

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 4 (1899-1900)
Heft: 5

Artikel: In Freundschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und zusammenklecksen, und wieder giebt es Leute, die an all dem „unnützen Zeug“ ihre Freude haben.

Nur ist ein Unterschied.

Die reine Schönheit der göttlichen Kunst soll nicht mehr wenigen Ausgewählten allein erglänzen: Die Kunst für Alle! Schönheit das Leben durchdringend! Das ist der Wahlspruch unserer Zeit. Noch heller und nachhaltiger wird dieser Ruf im neuen Jahrhundert ertönen.

Und ganz leise, ganz stetig dringt sie vor, diese Welle, die uns Schönheit und Poesie bringt. Schön umspühlt sie das Haus des einfachen Arbeiters. Schon können wir unsere Wohnungen besser schmücken; schon horchen wir aufmerksamer auf, wenn von einem schönen Musikstück, einem schönen Gemälde oder einem schönen Buche die Rede ist. Wir sind empfänglicher geworden für die Schönheit, die uns aber auch häufiger als früher entgegentritt. Das verdanken wir den eifrigen, zielbewussten Anstrengungen einiger hochgesinnter Männer, allen voran Ruskin und die englischen Praeraphaeliten. Dem Wunsche, die schönsten, reinsten Erzeugnisse der Kunst recht tief in das Volk hinein zu tragen, entsprang das Unternehmen des Dr. Jacobowski. Ganz grosse Auflagen sollten es ermöglichen, den allerniedrigsten Preis festzusetzen. Dazu wählte er solche Lieder, die in glücklichster Weise an das Volkslied anklingen, Lieder, welche sich in das Herz einschmeicheln, wie das Volkslied, durch dieselbe köstliche Ursprünglichkeit, dieselbe reizvolle Naivetät und denselben tiefen Zug der Sehnsucht. Es sind da fröhliche und traurige Lieder, süsse und bittere, schalkhafte und träumerische, Liebeslieder, Kinderlieder, Frühlingslieder, Tanzlieder und Burschenlieder; und sie besingen alles, was das Menschenherz bewegt; aber keines habe ich gefunden, das unschön, unfein, oder gar langweilig wäre. Im Register sind die Namen der berühmtesten und geliebtesten unter den neuen deutschen Dichtern zu finden.

Wie nimmt nun eigentlich das Volk diese märchenschöne Gabe auf? Die erste Auflage von 100,000 Exemplaren war in kürzester Zeit vergriffen. Interessant wäre es, wenn einige Kolleginnen eine Anzahl Exemplare bei der nächsten Buchhandlung beziehen, und sie dann verkaufen oder verschenken würden, um späterhin die „Urteile des Volkes“ in der Lehrerinnen-Zeitung zu publizieren.

Ins Lehrerinnenblatt aber gehört das ganz erste Lied der Sammlung:

In Freundschaft.

(Von Ludwig Anzengruber).

Was ist es mit dem Leben
Doch für 'ne arge Not,
Muss leiden und muss sterben
Zuletzt den bittern Tod.

Es tritt die bunten Auen
Nur einmal unser Fuss
Für kurze Zeit nur tauschen
Wir Händedruck und Gruss.

Und was uns auch von Freuden
Und Leiden zugewandt,
Das mehret und das mindert
Sich unter Menschenhand.

*Drum lasset uns in Freundschaft
Einander recht verstehn
Die kurze Strecke Weges,
Die wir zusammengeh'n!*

Pädagogischer Fragekasten.

Antworten.

Zu Frage 1. Beim Eintritt eines Schulbesuches, am Examen sowohl, als zu gewöhnlichen Zeiten, sollte es meines Erachtens unbedingt genügen, wenn die ganze Klasse sich möglichst geräuschlos erhebt. Ich bin sogar überzeugt, dass die Tit. Besuche auf das „Huronen“-Geschrei, welches durch das Grüssen im Chorus entstehen müsste, sehr gerne verzichten würden. Am Examen, wo an den meisten Orten ein ewiges Kommen und Gehen herrscht, lasse ich die Kinder überhaupt nur am Anfang und am Ende aufstehen, während der Prüfung hingegen haben sie von den Eintretenden keine Notiz zu nehmen. Diese Massregel ist mir bis jetzt auch, soviel ich weiss, weder von Vorgesetzten, noch von andern Besuchern, jemals verübelt worden. A. L.

Zu Frage 4. Das Wort Buchstabe hat seinen Ursprung im germanischen Götterkultus, wo das Stäbwerfen der Drude, die Priesterin, Wahrsagerin und Zauberin zugleich war, eine grosse Rolle spielte. Die aus der Geschichte bekannte Velleda war auch eine Drude. Das Stäbwerfen geschah in der Weise, dass man den Zweig eines fruchttragenden Baumes in kurze Stäbchen zerschnitt, diesen ein Schriftzeichen, also eine Rune einritzte, sie über ein weisses Tuch ausstreute und eines oder mehrere derselben unter Anrufung der Götter aufhob. Je nach dem Zeichen, welches die Stäbe trugen, deutete man sie aus. Gewöhnlich wurden die Zweige der Buche zu den Stäben verwendet, daher der Name Buchstabe. M. G.

Zu Frage 4. Die ältesten Schriftzeichen der Germanen, deren Bedeutung meist nur den Priestern bekannt war und die „Runen“ genannt wurden, pflegte man in Stäbe von Buchenholz einzugraben; daher soll die Bezeichnung „Buchstaben“ für unsere modernen Schriftzeichen herrühren.

Fragen.

Frage 1. Wie denken die werten Kolleginnen über die Geschlechtermischung in der Volksschule?

Frage 2. Sollte wirklich niemand im Lehrerinnen-Kollegium ein erprobtes Rezept zur Behandlung von Trotzköpfen auf Lager haben?

Frage 3. Welchen modernen Schriftsteller oder Künstler ziehen die werten Kolleginnen allen andern vor und warum?

Mitteilungen und Nachrichten.

Die bernische Lehrerinnen-Versammlung, die wir in letzter Nummer vorläufig angezeigt haben, ist nun definitiv auf den 24. Februar nächsthin angesetzt worden. Das Nähere über Ort und Zeit besagt das Inserat in heutiger Nummer, auf das hiermit noch besonders aufmerksam gemacht werden soll.